

Ludwig Erhard

# **Wohlstand für alle**

Bearbeitet von Wolfram Langer

Anaconda

Die Originalausgabe erschien zuerst im Februar 1957 im Econ Verlag, Düsseldorf. Textgrundlage dieser Ausgabe ist die 8. Auflage von 1964, die letzte von Ludwig Erhard autorisierte Fassung.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, [www.dya.de](http://www.dya.de)

Satz und Layout: GEM mbH, Ratingen

Printed in Czech Republic 2009

ISBN 978-3-86647-344-7

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anaconda-verlag.de](mailto:info@anaconda-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Neuauflage 2009 .....	9
Vorwort zur 8. Auflage von 1964 .....	12
Grußwort zur Erstausgabe von 1957 .....	14
1. Kapitel Der rote Faden .....	15
Konjunkturzyklus überwunden. ....	16
Wettbewerb contra Egoismus. ....	19
Der Schlüssel zur Steuersenkung .....	21
Die wirtschaftlichen Grundrechte. ....	22
Kostspielige Pyrrhussiege. ....	24
2. Kapitel Die Geburt der Marktwirtschaft. ....	27
Preisgestoppte Inflation lähmt die Wirtschaft .....	28
Die große Chance .....	30
Generalstreik gegen die Marktwirtschaft .....	34
Der Kampf um die guten Nerven .....	36
Falsche Weichenstellung für die Steuerpolitik. ....	40
Die Preise sinken .....	42
Der »Schwarze Peter« geht um .....	43
Preisspiegel und Jedermann-Programm .....	48
Die zweite Phase. ....	50
Inthronisierung des Kunden .....	53
Das Erbe der trügerischen Vollbeschäftigung .....	54
Kreditausweitung als Allheilmittel? .....	57
Medizin gegen Rezession. ....	60
Es hätte des Korea-Konflikts nicht bedurft .....	62
3. Kapitel Korea-Krise und ihre Überwindung .....	64
In Bonn ging es hoch her .....	65
Produktionssteigerung führt zu Engpässen. ....	68
Die Handelsbilanz wieder passiv .....	71
Rüstung auch ohne Inflation? .....	74
Beruhigung – aber keine Krise .....	76
Rückkehr zur Liberalisierung. ....	80
Der ideale Dreiklang. ....	82
Steigerung der Masseneinkommen. ....	84
Der Irrtum des Planwirtschaftlers. ....	88

Der »Durchbruch nach vorne« . . . . .	89
Pessimisten am Werk . . . . .	93
<b>4. Kapitel Die Meisterung der Hochkonjunktur . . . . .</b>	<b>95</b>
Kopfjäger am Werk . . . . .	102
Erhöhung der Löhne und Gehälter . . . . .	105
Schnelle Reaktion des Sparers . . . . .	108
Preisstabilität oberstes Gebot . . . . .	112
Unpopuläre Wahrheiten . . . . .	114
Kein Zweifel über die Preisverantwortung. . . . .	116
<b>5. Kapitel Marktwirtschaft überwindet Planwirtschaft. . . . .</b>	<b>121</b>
Völlig verschiedene Auffassungen. . . . .	125
Der Sprung ins kalte Wasser . . . . .	128
Dem Kommunismus in die Arme? . . . . .	132
Der sinnlose Generalstreik . . . . .	135
Arbeitslosigkeit macht Sorgen . . . . .	140
Vom Pfad der Tugend abweichen? . . . . .	142
Patentrezepte helfen nicht. . . . .	147
Dilettantismus und Tatsachen. . . . .	151
Der neue versöhnliche Ton. . . . .	158
<b>6. Kapitel Wirtschaftsminister, nicht Interessenvertreter . . . . .</b>	<b>162</b>
Unternehmer müssen verantwortungsbewußt sein. . . . .	163
Die Freiheit oberstes Ziel . . . . .	165
Arbeitsteilung zwischen Staat und Wirtschaft . . . . .	168
Umfangreiches Sündenregister. . . . .	170
Gefährliche Sonderinteressen. . . . .	172
Das Märchen von den guten Ordnungen . . . . .	174
Vom Bürger zum Untertan . . . . .	176
Auseinandersetzung mit dem Handel. . . . .	178
Die Hamburger Erklärung . . . . .	182
Gewerbliche Erbhöfe unzeitgemäß . . . . .	186
Deutsches Wunder? . . . . .	188
<b>7. Kapitel Kartelle – Feinde der Verbraucher. . . . .</b>	<b>190</b>
Frühzeitige Ablehnung . . . . .	193
Keine amerikanischen Befehle . . . . .	194
Verbotsgrundsatz erneut bestätigt . . . . .	197
Konsumentenschutzgesetz . . . . .	198
Alle müssen am Erfolg teilhaben . . . . .	200

Das Geheimnis der Marktwirtschaft. . . . .	202
Die Grundformen wirtschaftlicher Macht . . . . .	204
Ausnahmen möglich und notwendig . . . . .	208
Grundsatzstreit geht am Kern vorbei . . . . .	209
Unersetzliches Barometer. . . . .	211
Kartelle zur Überwindung von Krisen . . . . .	215
Das Märchen vom Mittelstandsschutz . . . . .	218
Kein neuer Dirigismus . . . . .	221
Ein Wort an die Unternehmer. . . . .	223
8. Kapitel Der Wert unmittelbarer Meinungsäußerung . . . .	225
Um die Zukunft der Demokratie . . . . .	226
Nicht jeder Ärger ist begründet . . . . .	234
Von Brasilien, Büttenspapier und Goldmünzen. . . . .	238
9. Kapitel Marktwirtschaft ermöglicht gerechten Lohn . . . .	243
Gesetz des Handelns beim Unternehmer . . . . .	246
An die Zukunft denken. . . . .	248
Autonomie und Verantwortung . . . . .	249
Der Kuchen muß größer werden . . . . .	251
10. Kapitel Verführt Wohlstand zum Materialismus? . . . . .	257
Der Wille zum Verbrauch. . . . .	258
Keine deutsche Austerity-Politik . . . . .	260
Gegen falsche Unduldsamkeit . . . . .	264
Geist läßt sich nicht befehlen . . . . .	266
Die besondere deutsche Situation. . . . .	267
Die letzten Ziele . . . . .	269
11. Kapitel Psychologie um Mark und Pfennig . . . . .	272
Beständige Hochkonjunktur . . . . .	274
Nachtwächterstaat gehört der Vergangenheit an . . . . .	278
Preisbewußtsein contra Inflationsgefahr. . . . .	280
12. Kapitel Versorgungsstaat – der moderne Wahn. . . . .	283
Die Hand in der Tasche des Nachbarn . . . . .	286
Illusion des Sicherheitsbedürfnisses. . . . .	288
Am Ende steht der soziale »Untertan«. . . . .	290
Grenzen der Sozialversicherung. . . . .	292
Absage an anachronistische Lösungen. . . . .	295
Gute Sozialpolitik erfordert Währungsstabilität. . . . .	297

13. Kapitel	Politik nicht vom grünen Tisch . . . . .	302
	Handelspolitik im neuen Stil . . . . .	304
	Den Fluch der Vergangenheit überwinden . . . . .	306
	Interesse des Auslandes . . . . .	308
	Von London bis New York . . . . .	311
	Das Vertrauen zur Marktwirtschaft . . . . .	314
	Eckstein der europäischen Wirtschaft . . . . .	316
	Doctor Caligaris Wunderkabinett . . . . .	319
14. Kapitel	Station Europa . . . . .	322
	Das Ziel: umfassende Integration . . . . .	324
	Sizilien liegt nicht an der Ruhr . . . . .	326
	Gegen ein bürokratisch manipuliertes Europa . . . . .	329
	Ordnung auf leichten Sohlen . . . . .	330
	Die Erfolge der EZU . . . . .	333
	»Stability begins at home« . . . . .	335
	Vom Unsinn des Bilateralismus . . . . .	337
	Europa – Insel der Desintegration? . . . . .	339
	Die Freiheit ist unteilbar . . . . .	343
	Liberalisierung die beste Arznei . . . . .	346
	Wer ist ein guter Europäer? . . . . .	348
15. Kapitel	Der Phönix steigt aus der Asche . . . . .	351
	Die Weichenstellung zum Erfolg . . . . .	352
	Liberalisierung nach allen Seiten . . . . .	354
	Einheitliche Spielregeln . . . . .	356
	Die beste Exportförderung . . . . .	358
	Die letzten Prozente entscheiden . . . . .	360
	Das Symbol des Bösen . . . . .	361
	Nicht um Lösungen herumdrücken! . . . . .	364
	Überragende Bedeutung des Außenhandels . . . . .	365
16. Kapitel	Die Grundlagen der neuen Regierung . . . . .	370
	Regierungserklärung vom 18. Oktober 1963 . . . . .	378
	Anhang . . . . .	427
	Quellenhinweise . . . . .	430

# 1. Kapitel

## Der rote Faden

Geraume Zeit, bevor ich das Wirtschaftsressort in der ersten westdeutschen Bundesregierung übernahm, legte ich auf dem CDU-Parteitag der britischen Zone Ende August 1948 in Recklinghausen dar, daß ich es für abwegig halte und mich deshalb auch *weigere, die hergebrachten Vorstellungen der früheren Einkommensgliederung neu aufleben* zu lassen. So wollte ich jeden Zweifel beseitigt wissen, daß ich die Verwirklichung einer Wirtschaftsverfassung anstrebe, die immer weitere und *breitere Schichten* unseres Volkes *zu Wohlstand zu führen vermag*. Am Ausgangspunkt stand der Wunsch, über eine breitgeschichtete Massenkaufkraft die *alte konservative soziale Struktur endgültig zu überwinden*.

Diese überkommene Hierarchie war auf der einen Seite durch eine dünne Oberschicht, welche sich jeden Konsum leisten konnte, wie andererseits durch eine quantitativ sehr breite Unterschicht mit unzureichender Kaufkraft gekennzeichnet. Die Neugestaltung unserer Wirtschaftsordnung mußte also die Voraussetzung dafür schaffen, daß dieser einer fortschrittlichen Entwicklung entgegenstehende Zustand und damit zugleich auch *endlich das Ressentiment zwischen »arm« und »reich« überwunden* werden konnten. Ich habe keinerlei Anlaß, weder die materielle noch die sittliche Grundlage meiner Bemühungen mittlerweile zu verleugnen. Sie *bestimmt* heute wie damals *mein Denken und Handeln*.

Das erfolgversprechendste Mittel zur Erreichung und Sicherung jeden Wohlstandes ist der Wettbewerb. Er allein führt dazu, den wirtschaftlichen Fortschritt allen Menschen, im besonderen in ihrer Funktion als Verbraucher,

zugute kommen zu lassen, und alle Vorteile, die nicht unmittelbar aus höherer Leistung resultieren, zur Auflösung zu bringen.

Auf dem Wege über den Wettbewerb wird – im besten Sinne des Wortes – *eine Sozialisierung des Fortschritts und des Gewinns bewirkt* und dazu noch das persönliche Leistungsstreben wachgehalten. Immanenter Bestandteil der Überzeugung, auf solche Art den Wohlstand am besten mehren zu können, ist das Verlangen, allen arbeitenden Menschen nach Maßgabe der fortschreitenden Produktivität auch einen ständig wachsenden Lohn zukommen zu lassen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wichtige Voraussetzungen erfüllt werden.

Wir dürfen über dem sich ausweitenden Konsum *die Mehrung der Produktivität der Wirtschaft nicht vergessen*. Dabei lag am Anfang dieser Wirtschaftspolitik das Schwergewicht auf der Expansion der Wirtschaft, um zunächst einmal das Güterangebot überhaupt steigern und auch auf diesem Wege dem Wettbewerb laufend Auftrieb zu geben. Vor allem galt es, der wachsenden Zahl von Arbeitsuchenden Beschäftigungsmöglichkeiten zu eröffnen.

## **Konjunkturzyklus überwunden**

Diese zwingenden Notwendigkeiten verlangen aber auch danach, das alte und bisher für unumstößlich gehaltene *Gesetz von dem konjunkturzyklischen Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens zu überwinden*. Man glaubte bekanntlich, daß sich die Wirtschaft in rhythmischen Wellen fortentwickle. Sieben Jahre sollten dabei etwa den Zeitabschnitt darstellen, in dem sich Aufschwung, Hochkonjunktur, Niedergang und Krise vollenden, bis sich aus ihr wieder die heilenden Kräfte zum positiven Ansatz für den nächsten



Zyklus entzünden. In den nun fast neun Jahren aber, in denen ich die Verantwortung für die deutsche Wirtschaftspolitik trage, ist es immerhin gelungen, diesen *starren Rhythmus zu sprengen* und über einen kontinuierlichen Aufstieg der Wirtschaft die Koppelung von voller Beschäftigung und Mengenkongunktur zu erreichen.

In Anbetracht dieser Entwicklung sind wohl auch mein Streben und meine Hoffnung verständlich, daß es der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftstheorie gelingen möge, zur Bewältigung dieses Problems systematische Lösungen zu finden. Alle dahin zielenden Bemühungen werden allerdings nur von Erfolg gekrönt sein können, wenn und solange der Wettbewerb nicht durch künstliche oder rechtliche Manipulationen behindert oder gar ausgeschaltet wird.

Die Gefahr einer Beeinträchtigung des Wettbewerbs droht sozusagen ständig und von den verschiedensten Seiten her. Es ist darum eine der wichtigsten Aufgaben des auf einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung beruhenden Staates, die Erhaltung des freien Wettbewerbs sicherzustellen. Es bedeutet wirklich keine Übertreibung, wenn ich behaupte, daß ein auf Verbot gegründetes Kartellgesetz als das unentbehrliche *»wirtschaftliche Grundgesetz«* zu gelten hat. Versagt der Staat auf diesem Felde, dann ist es auch bald um die *»Soziale Marktwirtschaft«* geschehen. Dieses hier verkündete Prinzip zwingt dazu, keinem Staatsbürger die Macht einzuräumen, die individuelle Freiheit unterdrücken oder sie namens einer falsch verstandenen Freiheit einschränken zu dürfen. *»Wohlstand für alle«* und *»Wohlstand durch Wettbewerb«* gehören untrennbar zusammen; das erste Postulat kennzeichnet das Ziel, das zweite den Weg, der zu diesem Ziel führt.

Diese wenigen Andeutungen zeigen bereits den fundamentalen Unterschied zwischen der Sozialen Marktwirtschaft und der liberalistischen Wirtschaft alter Prägung.